

Erasmus Erfahrungsbericht WS 2014/15
ENSP – Versailles
Landschaftsarchitektur und Umweltplanung



Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Nachdem ich von meiner Uni das OK bekam, bewarb ich mich bei der École Nationale Supérieure du Paysage in Versailles. Nach zwei Monaten hatte ich immer noch keine Antwort bekommen. Wie ich im Laufe meines Auslandssemesters feststellen sollte, ist das für die Franzosen recht normal. Also schrieb ich eine Mail, bekam innerhalb einer Woche eine Antwort und war vier Wochen später akzeptiert.

Die Damen im International Büro sind sehr freundlich und hilfsbereit. Zu Beginn des Semesters gab es ein Willkommensfrühstück, um einander kennenzulernen. Dabei wurde einem das folgende Prozedere erklärt und man bekam kleine Willkommensgeschenke.

Unterkunft

Danach ging es für mich an die Wohnungssuche. Zu Anfang wollte ich unbedingt in Paris eine Wohnung finden, um gleich im Mittelpunkt des Geschehens zu sein. Im Nachhinein bin ich sehr froh, dass es nicht so gekommen ist. Ich hätte so jeden Tag insgesamt mehr als zwei Stunden nur mit Bahn fahren verschwendet. Ich kam bei einer deutsch-französischen Familie in Clamart unter (10 Minuten von Paris entfernt, 45 min von Versailles). Zunächst fand ich das super. Die Familie konnte mir helfen mich mit Bus- und Bahnfahrplänen zurechtzufinden oder einen billigen Tarifanbieter fürs Handy zu finden (free.fr). Später empfand ich es jedoch eher als nervig, da ich nur wenige Leute einladen durfte und Jungs aus Prinzip Tabu waren. Die Miete ist in ganz Paris sehr teuer, ebenso wie das Leben im Allgemeinen! Eine WG ist wie auch in Deutschland die billigste Lösung.

Studium an der Gasthochschule

Die ENSP ist eine Schule, keine Universität. Das bedeutet, es gibt einen wöchentlich wechselnden Stundenplan und keine frei wählbaren Fächer. Es geht um 9:30 Uhr los und endet zwischen 17 und 18 Uhr. Ich war im zweiten Jahr (vergleichbar mit 1. Semester Master bei uns) zusammen mit 48 Franzosen und einer weiteren Erasmus-Studentin. Die ersten drei Monate war ich immer pünktlich, zusammen mit vielleicht 6 anderen Studenten. Der Rest (die Profs. eingeschlossen) trudelten innerhalb der folgenden halben Stunde ein.

Zu Beginn fiel es mir schwer dem Unterricht zu folgen. Ich habe ein B2 im Sprachentest und bin von klein auf mit der französischen Sprache vertraut, aber in die Fachsprache reinzukommen dauerte seine Zeit.

Die Kurse, besonders die Gruppenarbeiten, haben sehr viel Spaß gemacht. Man arbeitet dort tatsächlich etwas anders als bei uns. Die Studenten sind sehr kreativ und gehen dementsprechend auch an ihre Arbeiten heran. Beim Fach „Art plastique“ wird die Kreativität besonders gefördert. Man hat ein bis drei Tage Zeit, um eine Aufgabe zu erfüllen. Dabei kann das Ergebnis eine Zeichnung, Collage, Skulptur, ein Bild, Foto, Video, Tanz, Lied oder Text sein. Ich war erst etwas überfordert, konnte mich später jedoch gut refinden. Die Studenten sind dafür sehr aufgeschlossen und hilfsbereit! Immer wieder schaute mir jemand über die Schulter, informierte sich über mein Projekt, fragte, ob ich Hilfe brauchte oder etwas nicht verstanden hätte. Ich selbst bin auch umher gelaufen, habe Ideen gesammelt oder mich in Diskussionen über diese und jene Art der Ideenumsetzung vertieft.

Das Atelier wurde zu meinem zweiten zu Hause. Es sind drei große, helle Räume, die direkt und ohne Türen miteinander verbunden sind. Jeder bekam seinen eigenen, frei verstellbaren Arbeitstisch samt Stuhl. Tische, Wände, Fenster... alles wird beklebt, bemalt und sich sonst wie zu eigen gemacht.

In der Mittagspause, die mindestens eine Stunde dauerte (manchmal auch zwei), nahm man sich entweder was von zu Hause mit oder holte sich etwas von den angrenzenden Bäckern, Asiaten oder vom Tiefkühlgerichtladen Picard. Wir saßen alle zusammen in einem der Gewächshäuser oder, wenn es warm und sonnig war, draußen auf den Holzbänken. Wenn man möchte kann man aber auch in die Mensa der angrenzenden Architekturschule gehen, wo man für 3,20€ ein Mittagessen bekommt.

Alltag und Freizeit

Die Schule nimmt doch recht viel Zeit in Anspruch. Besonders gegen Ende des Semesters arbeitet man auch mal ein Wochenende oder eine Nacht durch. Das hält die Studenten jedoch nicht davon ab, ein paar Partys zu schmeißen. Es gibt Feten mit Motto, zu denen ein selbstgemachtes Kostüm praktisch schon Pflicht ist. Dann nach jedem Projektende ein gepflegtes Trinken, Essen und Tanzen im Atelier und schließlich noch die Soirées bei den Studenten selbst. Diese Partys waren besonders wichtig, um Kontakte zu knüpfen und wenn man länger bleiben wollte als die Bahnen fuhren, konnte man immer gern bei irgendjemandem unterkommen.



Fazit

Alles in allem war es eine tolle Erfahrung! Auch wenn ich mir einen etwas weniger straffen Zeit- und Stundenplan gewünscht hätte, war es dennoch das aufregendste Semester meiner Studienzzeit.